

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 19 (1929)  
**Heft:** 8  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

### Nach der Fastnacht.

Fastnachtsreigen ist vorbei  
Und das Fastnachtspiel,  
Maskenball gib'ts keinen mehr,  
Nicht einmal in Biel.  
Wer gesunde Glieder und  
Auch noch Arbeit hat,  
Schafft vom frühen Morgen sich  
Bis zum Abend matt.

Legt sich dann befriedigt sehr  
In sein Bett hinein,  
Schleicht die mühen Neuglein zu  
Und schläft friedlich ein.  
Doch so mancher junge Mann  
Und auch manche Maid  
Sucht noch eine Tanzbar auf  
In der Abendzeit.

Lango, Joxtrott, Charleston,  
Augenklimperi,  
Ein klein wenig Liebe ist  
Auch vielleicht dabei.  
Einmal ist der Mensch nur jung,  
Und sein Herze spricht.  
Aber auch das Alter schützt  
Meist vor Torheit nicht.

Bis zur Mitternacht geht's an,  
Das ist noch solid,  
Und die „hohe Polizei“  
Durch die Finger sieht.  
Doch wer auch nach Mitternacht  
's Leben noch genießt,  
Der wird exemplarisch dann  
Polizei-gebüßt.

Urfulus.

### 3'früh gschribeni Todesanzeige.

Das heit'er au no nie ghört, daß sie  
d'Adresse für d'Todesanzeige scho zwen Jahr  
zum Vorus uffsetzt, gällid! Und doch isch's  
einsich passiert und zwar vonere gar e blunnene  
Frau, vo der Dorfgotte z'Chrattige. Mi het  
im ganze Dörfli gwüßt, daß sie uf däm große  
Hof bezieht und är, es chlis, gmüetlich's Mannli,  
wome im Summer all Obe het ghört d'Säge,se  
dängele, het müeße folge. D'Chnächte hei uf sie  
glost und isch mängisch vorcho, daß si eine  
vo sine Befähle vor de Dienst runderwäg dürto  
und angerich befohle het. De ischere nid druf  
ab cho, ihm e liebenswürdige Blick zuezwärfe  
und ihm öppe z'läge: Du bist e rächte Sturm.  
Mi chas begriße, daß es dem Metti mängisch  
nid em wöhlste gfi isch näbe fir resolute Frau  
zueche und daß er viel ehnder weder sie g'altet  
het und verfallt isch. Sie isch zwar dernäbe  
e hätzgueti Frau gfi, süsch hättere nid s' ganz  
Dorf „d'Dorfgotte“ g'eit und hätt si sicher  
nid ihri Gotteching müeße imene Kalender itrage,  
will si süsch unmöglich alli hät chönne im  
Chopf bhalte. Nume eifach, befohle het si  
gären und wär nid nach ihrer Gnye tanzet  
het, da hets mitere verspielt gha.

Eines Tages hets plötzlich gheisse, s' Dorf-  
gottes Metti sigi schwär chrant, es fehl ihm  
im Chopf. Mi Metter isch ueche go luege und  
in der Tat, er het allerlei konfusjes Züg g'stürmt  
und mi het gmerkt, daß da lang underdrückt  
Manneswille die Störung herbigsühret het.  
D'Dorfgotte isch gäng e Frau der Tat gfi, so  
au jek. Sie het gemeint, das mach nid lang  
mit ihm, das sig im Gehirn nid guet und da  
überchöm de plötzlich e Hirnschlag. Für alli  
Fall wöll sie vorsorge. Sie het alls schön  
zwäg gleit, was men ihm de soll alegge,  
hets Geburtsdatum, der Tag vo der Trau-  
ung ufgeschribt und isch emel du au dragi,

d'Todesanzeig ufzehe und alli Adresse uf-  
schribt, für wemns plötzlich sött en Aenderig  
gäh. Mi hetere ja gwüß nid viel chönne  
dräge ha, es isch klug und vorsorglich ghandlet  
gfi, aber vo Pietät und Liebi het me i der  
Handligswis nid viel gmerkt.

S' Kuriose isch du gfi, daß es no zwen  
Jahr duret het, bis d'Dorfgotte die Adresse  
und die ufgesetzt Todesanzeig het müeße vüre-  
nähe. Si het underwile no viel Müeh mit däm  
Chrantne gha, wo gäng wie meh isch g'stört  
gfi und ihre und ihrene Lüte viel z'schaffe g'gäh  
het. Es isch für alli en Erlösig gfi, woner  
du ändlich het chönne stärke.

### Fastnachtliche Ritornelle.

Fastnacht! dem einen wird es bang und bänger  
Hört er davon, ein anderer frohlockt.  
Der Herrgott hat verschiedene Kostgänger.

Die Narrenkappe stülpt er sich auf's Haar  
Und denkt: heut darf ich solchen Spaß mir  
wohl erlauben.  
Heut? — Freund, du trägst sie ja dütch's  
ganze Jahr!

Fasching! Gar mancher übel von ihm spricht,  
Findt' Worte nicht genug ihn zu verdammen,  
Und hat sein Leben lang selbst eine Maske  
vorm Gesicht!

Am Maskenball möcht' mancher gern mithalten.  
S' fehlt nur das Geld... mein Sohn, da  
weiß ich Rat:  
Wozu gib'ts auf der Welt Pfandleihanstalten?

Auf Freude folgen Kummer meist und Sorgen,  
Nach Sonnenschein gib'ts Regen allezeit.  
Auf Fasching kommt — weh uns — ein Acher-  
mittwoch-Morgen!

Karneval! Mond, Sonne, Sterne scheinen,  
Frohes Treiben herrschet ringsumher.  
Alles tanzt, küßt, lacht — und die Philister  
weinen.

Zum Maskenball schleicht heimlich und alleine  
Mand' Chemann — süß klingt es wie Musik  
Im Ohr ihm... Freiheit, die ich meine!

Am Maskenball schwebt auch die Karoline  
Als holde Fee, berauscht vom Glück, dahin...  
Und morgen kippt sie wieder auf der Schreib-  
maschine.

Fasching und Maske, sie gehö'n — persee,  
Zusammen, wer dies nicht vermag zu fassen,  
Der bleib' zu Haus und trink Kamillenteel!

Das Leben, heißt es, ist ein Zammertal.  
Willst ihm entfliehn, zieh hin zum Maskenfeste  
Und freue dich — Heil dir, Prinz Karneval!

### Geng schön warm.

D'Huehner-Grit isch b'ständig uf dr Fahrt  
gfi. Sie het verhudlet Steichrätte zämegrani-  
stert u drzue um Huehner ghändelet.  
Mit dr Sushaltig het sie si nid abgäh.  
Die het dr Bajägg, ihre Ma, b'sorget, u  
drnäbe het er die Steichrätte g'lidt. Ds

Huehner- oder ds Steichrätteg'schäft isch geng  
dange, wil me i de Burehüser äbe beides  
brudyt.

Zu üs isch sie entweder zum Znüni oder  
Zvieri gloffe u hets de albe grad mit is  
gha. — Einsich chunnt sie ganz zur Unzyt, u  
ds Müeti seit zue re, ob sie e chli wöll warte,  
öppe i re Stund gangs de ga füüre für ds  
Vieri. Das het sie nid welle u g'eit, Bajägg  
heig ihre de scho öppis Warms. „So z'mitts  
im halbe Tag het er de dank o nid e warni  
Fürplatte“, seit du ds Müeti.

Druf lächlet sie e so schlau u seit: „Ba-  
jäggu het drum es guets Plägli. Aher tuet  
d'Sach eifach albe i ds Bett u dert b'leibts  
geng schön warm!“

### Sie het ja nie ta wie ander Lüt.

D'Schnabel-Liesbeth het pärforcht a dr  
Nare nide wölle wäsche. Kobi het mängisch  
zue re g'eit, sie soll doch bim Huus wäsche,  
sie heige ja ne schöne Brunne. Aber de Brunne,  
wo zum Schnabelgüetli ghört het, isch ihre  
zweni groß gsp. Sie chönn i dr Nare ds  
Züüg viel besser schwadere, het sie bhauptet.

Kobi het se la mache, 's hätt ihm ja nit  
abtreit, öppis z'läge. Einsich, wo sie wieder  
danide het gwöschet, tuet sie e Misttritt oder  
was weis i was, ömel fällt sie i d'Nare. Es  
par Bursh, wo dert g'ätterlet u g'sandelet hei,  
ghöre de Platsch u Gsch. Sie gößten o u  
brüele grüeli u sis em Kobi ga säge. Da  
nimmt e Räche für se ga ufz'zieh. Er isch du  
aber stromaufwärts gloffe u wo Sag-Peter zue-  
n-ihm chunnt u seit, er müeh nidlig ga, so  
wie d'Nare, het er nume so ghäßelet, är chenni  
dant d'Liesbeth länger, die schwümmi nid mit  
em Strom, die heig ja nie ta wie ander Lüt.

### Humor.

„Wenn Ihre Mama nicht gerade hieher sähe,  
würde ich Ihnen einen Kuß rauben!“  
„Schämen Sie sich, mein Herr! Uebrigens  
ist Mama kurzsichtig.“

Chemann entrüftet: „Wenn du doch endlich  
meine Strümpfe stopfen wolltest! Man weiß nie,  
was oben und was unten ist.“

Kutscher: „Wenn du nicht gleich machst, daß  
du fortkommst, geh ich dir eine, daß du die  
Radieschen von unten waschen siehst!“

Der Vater hatte seinen Spröbbling bei einer  
Unwahrheit ertappt und hielt ihm eine Moral-  
predigt: „Rebe immer die Wahrheit, auch wenn  
sie dir unangenehm ist. Das Lügen ist ein Zug  
von Feigheit. Versprich mir, daß du in Zukunft  
immer wahrhaftig sein willst!“  
„Zarwohl, Vater.“

„Du bist ein guter Junge. So, nun geh und  
sieh, wer da an der Tür klingelt! Wenn's der  
Schneider ist, sag', ich sei nicht zu Hause!“

Hilde erzählt die Geschichte vom Sündenfall.  
Sie sagt: „Eva eßte den Apfel.“ Die Lehrerin  
verbessert: „Es heißt: aß.“ Das Kind beharrt  
konsequent bei dem Worte „eßte“, sodas die  
Lehrerin wieder verbessern muß. Zuletzt erzählt  
dann das kleine Ding: „Eva, das Was, eßte den  
Apfel.“

Dora: „Man sagt, ein Kuß spricht Wände.“  
Hans: „Na, da wirft Du Dir aber bald eine  
Bibliothek einrichten müssen.“